

## ARCHIV - [Wissenswertes] 2019

Zum Thema Hintergründiges in Verbindung mit der Person Kaiser Maximilian I.

### Inhaltsverzeichnis

<b>WW 1. Quartal 2019</b>	<b>„WER IME IN SEINEM LEBEN KAIN GEDACHTNUS MACHT...“</b>	<b>2</b>
	Die Druckkunst zur Zeit Kaiser Maximilians I.  Mag. Simone Gasser MAS, Kunstwissenschaftlerin, selbständig tätig	
<b>WW 2. Quartal 2019</b>	<b>FISCH-LAGEL ODER FISCH-BITTERICH</b>	<b>6</b>
	Ein Wasserbehälter als Voraussetzung für Maximilian I. Fisch- Lustbarkeit  Mag. Dr. Andreas Rauchegger, Ethnologe, Mitarbeiter im Kunst- und Auktionshaus Innsbruck	
<b>WW 3. Quartal 2019</b>	<b>WELTMACHT ÖSTERREICH</b>	<b>10</b>
	Visionen von Kaiser Maximilian I.  Dr. Sylvia Mader, Kunstwissenschaftlerin, Kustodin des Pfarrmuseums Serfaus	
<b>WW 4. Quartal 2019</b>	<b>KAISER MAXIMILIANS TOD</b>	<b>15</b>
	„Zum Gedächtnus“ und dem Dasein von Todesriten in der Alltagskultur  Mag. Dr. Petra Streng, Ethnologin, Kustodin des Augustiner museums Rattenberg	

## „WER IME IN SEINEM LEBEN KAIN GEDACHTNUS MACHT ...

Die Druckkunst zur Zeit Kaiser Maximilians I.

*... der hat nach seinem tod kain gedächtnus und desselben menschen wird mit dem glockendon vergessen, und darumb so wird das gelt, so ich auf gedechtnus ausgib, nit verloren, aber das gelt, das erspart wird in meinem gedachtnus, das ist ein undertruckung meine kunftigen gedächtnus, und was ich in meinem leben in meiner gedächtnus nit volbring, das wird nach meinem tod weder durch dich oder ander nit erstat.“*

Dieses Zitat Maximilians I. sollte im Gedenkjahr 2019 die Reihe der Artikel unter der Rubrik ‚Wissenswertes‘ im Museumsportal eröffnen. Auch wenn die Auseinandersetzung mit der Thematik spartenübergreifend, intensiv und vermutlich zeitlich unbegrenzt stattfinden wird, so kann wohl nur ein kleiner Teil der unermesslichen Bedeutung Kaiser Maximilians I. aufgezeigt werden.

### Die „Gedächtnispflege“ Maximilians I.

Damit sein „gedachtnus“ nicht schon beim nächsten Glockenton in Vergessenheit gerate, betrieb Maximilian I. bereits zu Lebzeiten eine intensive Gedächtnispflege. Heute würden wir wohl von *public relations* sprechen. Als Mittel dafür nützte er auch die Kunst: zur Verherrlichung seiner Person ließ er Porträts sowie monumentale Holzschnitte anfertigen, seine großen Taten wurden von bedeutenden Künstlern in grafischen Druckwerken festgehalten. Im Gegensatz zu Bauwerken erhoffte sich der Kaiser von den Neuheiten Buchdruck und Druckkunst eine größere Wirkung. So nützte und förderte Maximilian den Buchdruck, um seine Autorität und sein Prestige beim Bürgertum als auch in höheren höfischen Gesellschaftsschichten zu unterstreichen.

### Kaiser Maximilian I. (1459-1519)

Als Sohn von Kaiser Friedrich III. und Eleonore, Prinzessin von Portugal, geboren, wurde der junge Maximilian mit Maria von Burgund verlobt. 1477 erhielt er durch die Heirat den Titel Herzog von Burgund. Die Kinder Philipp und Margarete wurden in dieser Ehe geboren, durch einen Reitunfall verlor Maximilian 1482 jedoch sehr früh seine Frau Maria.

Zum römisch-deutschen König konnte er 1486 von den Kurfürsten am Frankfurter Reichstag gewählt werden. 1493 verstarb Friedrich III. und Maximilian folgte ihm als Erzherzog von Österreich, 1508 wurde er in Trient zum Kaiser der Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ausgerufen, die päpstliche Bestätigung folgte. 1494 ehelichte Maximilian I. in zweiter Ehe Maria Bianca Sforza in Hall in Tirol.

Man sagt ihm nach, dass er sein Volk „vom Sattel herab“ regierte, seine Leidenschaft war die Jagd, seine große Vorliebe galt prunkvollen Ritterturnieren. Maximilian I. gilt als „der letzte Ritter“ und „der erste Kanonier“. Er war jener bedeutende Herrscher am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit.



### Handschrift versus Buchdruck

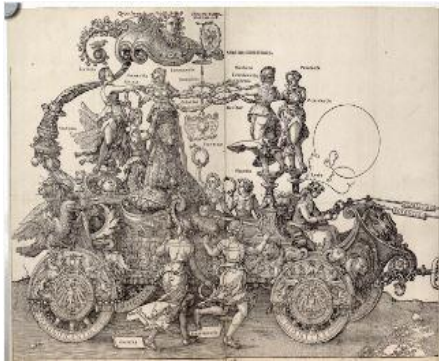
In diese von vielfältigen Neuerungen bestimmte Zeit unter Maximilian I. fällt auch die Entwicklung des modernen europäischen Buchdrucks. Das älteste mit Metall-Lettern gedruckte Buch der Welt stammt aus Korea („Jikji“ – Lehren des Zen großer buddhistischer Priester) und ist mit 1377 datiert. Die Unterschiede der asiatischen und europäischen Buchdrucktechnik sind jedoch sehr groß, die Entwicklung erfolgte vollkommen unabhängig voneinander. Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, (1400-1468) und seine Druckpresse mit beweglichen Lettern sowie das Jahr 1440 setzen einen Meilenstein für das Buchdruckwesen. Die von Gutenberg konzipierte Presse wurde ein voller Erfolg.

In Straßburg gab es 1458 die einzige Druckerei im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, zwischen 1470 und 1490 stieg die Zahl an Druckereien von 17 auf stolze 204. Um die Jahrhundertwende, im Jahre 1500, waren es bereits 252 Druckereien.

Die Nachfrage an Druckwerken stieg natürlich auch durch die Zunahme der Lesefähigkeit der Bevölkerung. Die meisten Bücher waren in lateinischer Sprache, meist religiösen Inhalts. Da Latein nicht jedermanns Sache war, wurden alsbald zahlreiche Werke auf mittelhochdeutsch gedruckt. Neben der Lesefähigkeit steigerte sich auch zunehmend das Interesse an Literatur. Die Qualität des Papiers änderte sich - Papier konnte nun industriell gefertigt werden und dies ermöglichte größere Auflagen bei moderaten Preisen. Die Handschrift selbst behielt noch lange Zeit ihre spezielle Bedeutung. Eine Koexistenz vieler alter Berufe war gegeben, auch die Druckkunst legte Wert auf ein „handschriftliches Layout“. Fertig gedruckte Bücher wurden also von Illuminatoren und Buchmalern verziert, das Druckwerk wurde oft dem Aussehen eines handschriftlichen Werkes angepasst.

### Kaiser Maximilian I. und die Druckkunst

Dank seines Auftretens und seiner professionellen Medienpolitik war Maximilian I. bereits zu Lebzeiten sehr populär. Er inszenierte sich als glänzende Erscheinung und arbeitete hart daran, auch nach seinem Tode nicht in Vergessenheit zu geraten. Seine „Memoria“ war ihm ein großes Anliegen und so gab er autobiographische Werke heraus: seine Jugend wurde romanhaft im „Weisskunig“ (Fragment), seine Brautwerbung im Burgund im „Theuerdank“ dargestellt. Das Turnierbuch „Freydal“ unterstreicht seine Leidenschaft für das Leben der Ritter. An der Entstehung dieser Werke war Kaiser Maximilian I. persönlich beteiligt, überarbeitet wurden sie meist von Gelehrten wie zum Beispiel seinem Sekretär und Geheimschreiber, den in Innsbruck geborenen Marcus Marx Treitzsaurwein. Diese Werke waren mit Holzschnitten versehen und wurden in Buchform verbreitet.



Für eine gesteuerte Verbreitung von Nachrichten und Informationen, meist in Form von Flugblättern, nützte Maximilian I. die neue Technik des Buchdrucks. Zum Zweck einer Darstellung von Herrschaftsansprüchen gab er Druckwerke in Auftrag, welche leicht zu vervielfältigen waren. So veröffentlichte er seinen „Triumphzug“ – eine aufwendig gestaltete graphische Druckserie von Holzschnitten (insgesamt 109) – auf Papier, in Wirklichkeit stattgefunden hat der Triumphzug jedoch nie. Die Entwürfe stammen von Albrecht Altdorfer, Albrecht Dürer und Hans Burgkmair.

„Der Triumphzug“ konnte jedoch erst nach dem Tod Maximilian I. gedruckt werden.

Ein weiteres großformatiges Werk, in 192 Holzblöcken gedruckt, welches koloriert und vergoldet an andere Höfe zur Unterstreichung der Ansprüche Habsburgs geschickt wurde, war jenes der „Ehrenpforte“. Jörg Kölderer, der Hofmaler und später auch Hofbaumeister Maximilians I., erarbeitete gemeinsam mit Albrecht Altdorfer und Albrecht Dürer dieses druckgraphische Meisterwerk - wohl der größte Holzschnitt aller Zeiten.



24 historische Szenen gehören zu den bedeutendsten Darstellungen der Ehrenpforte und das Stift Stams im Tiroler Oberland ist sehr stolz darauf, dass in der Graphischen Sammlung des Stiftsmuseums diese Historiendarstellungen vollständig erhalten geblieben sind.

Die Ausgabe des Gesamtwerkes, welche 1599 in Wien gedruckt wurde und im Auftrag von Erzherzog Karl, dem Urenkel von Kaiser Maximilian erschien, stellt einen besonderen Teil der hochwertigen Sammlungsbestände im Stift Stams dar und wurde in der Vergangenheit immer wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

In all diesen Werken, welche stark an Triumphdarstellungen und Triumphzüge römischer Imperatoren erinnern, sollten die Errungenschaften der Habsburger, den Triumph und Ruhm Maximilians I. darstellen, präsentieren und unterstreichen.

#### **Exkurs:**

**Albrecht Dürer** (1471-1528) erlernte das Goldschmiedehandwerk in der Werkstatt seines Vaters. Eine Ausbildung im Handwerk des Kupferstichs als auch der Malerei erhielt er im Anschluss. Als junger Mann reiste Dürer durch Deutschland als auch nach Italien und beschäftigte sich auf seiner Wanderschaft mit der Malerei. Als einer der ersten deutschen Künstler zeichnete er direkt in der Natur, seine Landschaften und Naturstudien sind weltberühmt. In Nürnberg machte sich Dürer um 1497 selbstständig, er gründete eine eigene Werkstatt und fertigte dort Vorlagen für Holzschnitte, Kupferstiche sowie Porträts. Dank Albrecht Dürer wurden Kupferstich und Holzschnitt in den Rang eines eigenständigen Kunstwerks (abseits der Buchillustration) gehoben.

Die Vorteile der Druckgraphik nutzte Dürer auch zur Verbreitung seines eigenen Werkes, welches eine sichere Einnahmequelle darstellte und über den Buchhandel als auch selbsttätig vertrieben wurde.

Im Auftrag Maximilians I. arbeitete Albrecht Dürer ab 1512. Maximilian I. schätzte den Nürnberger Künstler sehr, er verschaffte ihm einen Freibrief zum Schutz vor Kopien seiner Kupferstiche und Holzschnitte, auch setzte er sich für eine Steuerbefreiung Dürers beim Nürnberger Rat ein. Auch ein „Leibgeding“ von jährlich 100 Gulden erhielt Albrecht Dürer vom Kaiser ausgestellt. Albrecht Dürer starb im Jahre 1528 an Malaria.

Ein Werk, welches in einer Auflage von 10 Exemplaren gedruckt wurde, sollte hier nur kurz dargestellt werden: das **Gebetbuch Kaiser Maximilians I.**

1513 in lateinischer Sprache in Augsburg erschienen, war es vermutlich zum persönlichen Gebrauch des Kaisers bestimmt. Heute gehört das Gebetbuch zu den berühmtesten Werken europäischer Kunst. Möglicherweise war es aber auch für den St.-Georgs-Orden (gegründet 1469 zur Abwehr der Türken) oder als Geschenk für die Gefolgsleute des Kaisers vorgesehen. Wiederum erfolgte hier die künstlerische Ausschmückung eines Druckwerkes – in der Zeit um 1514/15 wurde ein Exemplar von Albrecht Dürer und seinen zeitgenössischen Künstlerkollegen mit farbigen Federzeichnungen am Rand verziert.

Die Forschung ist sich noch uneins, für wen dieses illustrierte Gebetbuch bestimmt war. Sehr wahrscheinlich war es für den Kaiser bestimmt, vielleicht aber auch für den wichtigsten deutschen Kirchenmann (und wichtigsten Gegenspieler Martin Luthers) jener Zeit, nämlich Kardinal Albrecht von Brandenburg (1490-1545).

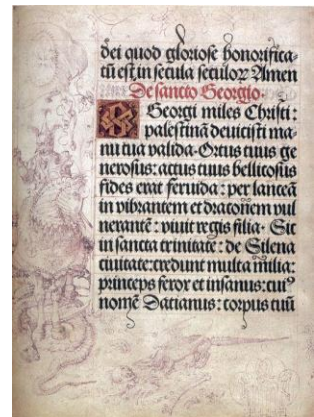
Der Kaiser war vermutlich an der Abfassung des Gebetsbuches, welches eine Sammlung von Gebeten, Evangelien, Hymnen und Psalmen in lateinischer Sprache enthält, beteiligt. Der kaiserliche Hofdrucker Johann Schönsperger d.Ä. druckte das Werk auf Pergament, 10 Ausgaben waren vorgesehen, acht sind erhalten; eins davon wurde, wie bereits erwähnt, von führenden Künstlern der Zeit gestaltet. Der Teil des Buches, welches die Zeichnungen von Dürer und Lucas Cranach d.Ä. enthält, wird in München (Bayerische Staatsbibliothek) aufbewahrt, der andere Teil mit den Zeichnungen von Hans Burgkmair d.Ä. und Hans Baldung Grien befindet sich in der Bibliothèque Municipale Besançon.

Dass die Gedächtnispflege Maximilians I. Früchte getragen hat, ist unumstritten. Noch viel mehr könnte angeführt und aufgezeigt werden, der Rahmen würde leider gesprengt werden damit. Was uns bleibt ist eine fortwährende spannende Auseinandersetzung mit dem Zeitalter des letzten Ritters und des ersten Kanoniers ... wahrlich ein Wegbereiter in vielerlei Hinsicht!

#### **Ausstellungstipps:**

Vom 27. Juli bis 3. November 2019 lädt das Südtiroler Landesmuseum Schloss Tirol ein, die Ausstellung „**Maximilianus – Die Kunst des Kaisers – L'arte dell'imperatore**“ zu besuchen. Anlässlich des Gedenkjahres wird in dieser umfassenden Ausstellung vor allem auf die Rolle Kaiser Maximilians I. als Ahnherr neuzeitlicher Bildpropaganda hingewiesen, war er es doch, der als Erster die politischen Möglichkeiten des reproduzierbaren Bildes erkannte.

Nicht die verschiedenen Künstler oder die Ikonographie der Werke sollten in dieser Ausstellung im Mittelpunkt stehen, sondern Maximilianus als bedeutender Auftraggeber.





Das Südtiroler Landesmuseum Schloss Tirol erarbeitete gemeinsam mit der Universität Innsbruck diese besondere Ausstellung anlässlich des Gedenkjahres 2019.

**Buchtip:**

Michael Forcher, Christoph Haidacher,  
Kaiser Maximilian I. Tirol. Österreich. Europa. 1459-1519.  
Erschienen im Haymon-Verlag, Innsbruck 2018

**Link-Tipp:**

Maximilian Gedenkjahr des Landes Tirol:  
[www.maximilian2019.tirol](http://www.maximilian2019.tirol)

---

© Land Tirol; Mag. phil. Simone Gasser MAS, Text.

© Abbildungen: Stift Sams, Abb. 1 und 4. / Albertina Wien, Abb. 2 und 3 / Bayerische Staatsbibliothek München. Abb.5.

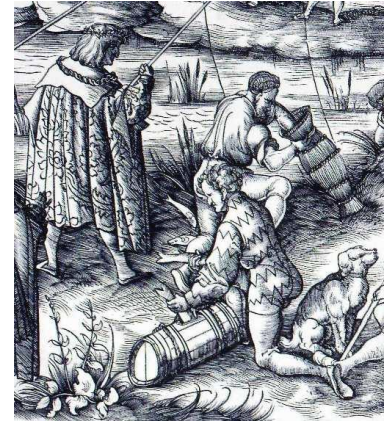
Abbildungen:

- 1 - Albrecht Dürer, Historienblatt „Die Burgundische Verlobung“ (auch als „Burgundische Hochzeit“ bezeichnet). Ein Teil der 24 Historienblätter zur Ehrenpforte in der Sammlung von Stift Sams (dem Katalog-Ergänzungsband von 2008 entnommen).
- 2 - Albrecht Dürer, Der Große Triumphwagen, Detail Kaiser Maximilian im Wagen, Holzschnitt von acht Stöcken, 1. Ausgabe mit deutschem Text, 1520-1522.  
Inv.-Nr.: DG1934/577 © Albertina, Wien.  
[http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=\[DG1934/577\]&showtype=record](http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=[DG1934/577]&showtype=record)
- 3 - Albrecht Dürer, Dürer-Werkstatt - Albrecht Altdorfer, Hans Springinklee, Wolf Traut, Druck: Raphael Hofhalter: Die Ehrenpforte Kaiser Maximilians I. 1515 (3. Ausgabe Wien 1559). Kolorierter Holzschnitt von 195 Druckstöcken auf 36 Foliobögen, aufgezoogen, gerollt  
Inv.-Nr.: DG1935/973. © Albertina, Wien.  
[http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=\[DG1935/973\]&showtype=record](http://sammlungenonline.albertina.at/?query=Inventarnummer=[DG1935/973]&showtype=record)
- 4 - Albrecht Dürer, Königskronung Maximilians, Teil der 24 Historienblätter zur Ehrenpforte in der Sammlung von Stift Sams (dem Katalog-Ergänzungsband von 2008 entnommen)
- 5 - Albrecht Dürer, Das Gebetbuch Kaiser Maximilians I., Fol.23v: Gebet zum Heiligen Georg 1514/1515, Randzeichnung (Feder), Bayerische Staatsbibliothek, München.  
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gebetbuch.01.jpg> (Zugriff 20.12.2018)

## FISCH-LAGEL ODER FISCH-BITTERICH

Ein Wasserbehälter als Voraussetzung für Maximilian I. Fisch-Lustbarkeit

**Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten. Von Marx Treitzsaurwein auf dessen Angaben zusammengetragen, nebst den von Hannsen Burgmair dazu verfertigten Holzschnitten. Herausgegeben aus dem Manuscripte der kaiserlich königlichen Hofbibliothek, Wien 1775.**



In diesem Zeitzeugnis findet sich im Kapitel über die große Lust des „Junng Weyß kunig (...) mit der Vischerey“ ein bemerkenswerter Eintrag, zu welchem eindeutige Bezugsobjekte in unseren heimatkundlichen Museen zu finden sind. Neben den Netzen, mit welchen „die visch aus dem See gezogen“ werden, hat Weiß Kunig „von Newem erdacht, die behalter darinn man die Selbling, und verchen frisch, und mit Irem rechten vischgesmackh als weren Sy in Irem wasser, behalten mag.“ In dieser autobiographischen Erzählung

durch den Sekretär Marx Treitzsaurwein (1450 - 1527) wird also gerühmt, dass er selbst, Maximilian I. von Habsburg (1459 - 1519), die handlichen Behälter für den Lebendtransport von Fischen erfunden habe.

Der großen Leidenschaft für Jagd und Fischerei ist es auch zu verdanken, das Maximilian seinen Jagdchronisten Wolfgang Hohenleiter mit einem Abriss über die Bewirtschaftung der Fischgewässer von Tirol beauftragte. Dieser verfasste unter Einbeziehung des vom landesfürstlichen Fischmeister Martin Fritzen erhobenen Materials im Jahre 1504 einen Bericht, der heute als *Tiroler Fischereibuch Maximilians I.* bekannt ist und der zunächst auf Schloss Ambras verwahrt wurde. 1665 kam das gebundene Werk (ca. 32 x 22 cm, 60 Blätter) in die Wiener Hofbibliothek. Heute nimmt es in der umfangreichen Maximiliana-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek als Codex Nr. 7962 einen unentbehrlichen Platz ein. Berücksichtigt wurden mit einigen Ausnahmen (Grafschaft Görz) ausschließlich die landesherrlichen Fischgewässer (71 Seen, davon viele Kleinseen und 40 Bäche, meist Talbäche), wovon einige künstlich angelegt worden waren. Diese sind zum überwiegenden Teil seit langer Zeit verlandet. Beispielsweise gab es sogenannte Ablass-Seen bei Ambras, Wiesen, Natters, Spiegelfreud und Seefeld, deren Pflege zeitintensiv und aufwändig war.

Die Handschrift komplettieren neben zwei Wappenseiten noch sechs eindrucksvolle Miniaturen, die dem Innsbrucker Hofmaler Jörg Kölderer (um 1465/70 - 1540) zugeschrieben werden. Zumal die Schilderungen und Miniaturen nur lose zusammenhängen, ist es denkbar, dass letztere erst später eingearbeitet wurden, um dem Werk mehr Prestige zu verleihen. Den Rahmen des dargestellten Alltagslebens bilden stets erhabene Berg- und wild-romantische Seenlandschaften, in welchen ein emsiges Treiben der handelnden Personen stattfindet. Sie spiegeln aber auch die maximilianische Sichtweise von Gebirgsseen als Nahrungs- und Erholungsquelle wider, bekräftigt durch die mehrfache Präsenz des Landesfürsten selbst bei der Ausübung verschiedener Aktivitäten. Die Malereien stehen in engem Zusammenhang mit den auflistenden Berichten über die einzelnen Gewässer, den darin vorherrschenden Fischarten und den empfohlenen Fanggeräten. Sie veranschaulichen also das geschriebene Wort und vervollständigen die Auseinandersetzung mit der Sachkultur der damaligen Zeit.

Maximilian führte analog zur Jagd im Rahmen der Fischerei eine strikte Organisation ein, welche Aufsicht und Kontrolle, Hegemaßnahmen und insbesondere die Versorgung des Hofes berücksichtigt. Ein favorisierter Ort des Landesfürsten war der Achensee, von wo er die Beute an Saiblingen und

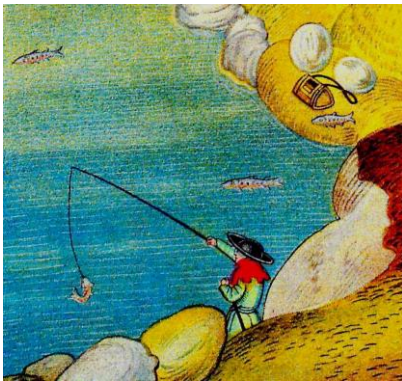
Äschen im Zeitraum von Ostern bis Pfingsten „jeden tags lebendig gen Ynsprugg oder an annder ende Daselbsumb“ bringen lassen konnte.

*Item die Renncken [Renken], so in dem selben Ahensee geen, mag der Lanndsfurst herbst zeiten auch lebendig gen Ynsprugg zu des hoffnotdurfft bringen lassen. (...)*

*Item dieselben hechten [Hechte] und präxen [Brachsen], die sein sonnder guet und wolgesmach, und soll die in dem mayen fahen, Unnd man mag derselben hechten und präxen dem Lanndsfürsten zu solher zeit alle Wochen ain wagen fart zu notdurft des Hofes gen Ynsprugg lebendig bringen. (...)*

*Item der berürt Ahensee hat auch wol und gross Rutten, die zu zwaien und dreien phundten wegen. Und derselb Ruttenfangng hebt sich an Viertzeihen tag vor weichnechten Und wert darnach Ungeverlichen funff Wochen lanng. Und man mag dem Lanndsfursten zu solher zeit alle Wochen einen zennten Ruten zu notdurfft des hofs gen Ynsprugg lebendig bringen.*

An diesen exemplarischen Auszügen zeigt sich, welcher Stellenwert dem Lebendtransport der Fische für Maximilians lukullische Freuden beigemessen wurde, weil der charakteristische Fischgeschmack dabei erhalten bleibt. Dazu waren geeignete Behältnisse erforderlich, welche die umfangreiche Fracht wie in genanntem Fall auf der Wagenfahrt heil an den Bestimmungsort Innsbruck bringen konnten. Für diesen Zweck waren sie voluminöser dimensioniert.



In der Miniatur zum Achensee sind am unteren Bildrand im Beisein von Maximilian Träger erkennbar, welche ein konisches, kniehohes Schaff ohne Deckel, gefüllt mit Wasser und Fischen an zwei Griffdauben fort tragen. Dasselbe Gerät findet sich noch auf den Miniaturen von der Langen Wiese bei Innsbruck, vom Plansee, vom Heiterwangersee und von der Bewirtschaftung der Drau bei Lienz. In der letztgenannten Miniatur allerdings tummeln sich auf dem Boden des hölzernen Schaffes unzählige Flusskrebse. Am rechten Bildrand derselben Miniatur verharrt zwischen Flussufer und Schotterweg ein Pferdefuhrwerk mit großem Wasserbottich auf einem vierrädrigen Karren. Gut ersichtlich sind seine Dimension, die ovale Daubenbauweise und ein Wasserschöpfer in einem Haltegriff beim linken Vorderrad.



Schlicht und ergreifend ist die fürstliche *Fisch-Lustbarkeit* ohne das Vorhandensein und die Zuhilfenahme von allerlei Behältnissen und Gefäßen undenkbar, ob am See oder Bach, später in der Küche oder beim Bankett. Dazu zählen selbstredend die verschiedenen Fanggeräte aus Netzen, die zahlreich erwähnt und gemalt wurden. Unabhängig vom Angelfischen kam für größere Gewässer, aus welchen die Tiere oft in reichlichen Mengen herausgeholt wurden, ausschließlich die Netzfischerei in Betracht. In einer analytischen Untersuchung vom „Fischereibuch Maximilians I.“ nimmt der Herausgeber Martin Hochleithner (2013) dazu Stellung:

*Neben den heute noch in Gebrauch stehenden Netzarten, dem Klebgarn, dem ‚Pern‘ (sackförmiges Netz, ‚Hamen‘) und dem Satznetz, werden auch einige Arten erwähnt, die heute anders genannt werden. Die Segen ist ein Zugnetz, die in senkrechter Lage ins Wasser gelassen wird, um dann waagrecht druchgezogen zu werden. (...) Die ‚Taupl‘ ist ein Senknetz“ und „was das als ‚Muschgete‘ bezeichnete Fanggerät war, ist nicht mehr eindeutig festzustellen. Es wird vermutet, daß damit die Netzreusen gemeint sind, die im Fischereibuch genannt sind.*

Für jene Fische, die bald nach dem Fang zubereitet werden sollten, kam das vorher beschriebene Holzschaff (oder ein flacher Holzbottich) zum Einsatz. Üblich waren ferner die bekannten Konservierungstechniken Räuchern und Einsalzen, um die Lebensmittel längere Zeit haltbar zu machen. Für die Überbrückung eines ausgedehnteren Zeitraumes bis zum Verzehr stand wie eingangs zitiert nunmehr jener verschließbare Behältnistypus zur Verfügung, den Maximilian einem „neuen“ Verwendungszweck zugeführt hatte. Diese Gerätschaft wurde von Historikern als *Bit(t)erich*



identifiziert, der sich aufgrund seiner Größe und Form, des Gewichtes und der Handlichkeit für den Transport von einigen wenigen Saiblingen und/oder Bachforellen eignete. Ein günstiger Faktor dafür ist biologischer Art, weil die genannten Wirbeltiere in freier Wildbahn selten größer als 35 cm werden und das Gewicht von 1 kg kaum überschreiten.

Der Einsatz des *Fisch-Bitterich* ist vor allem für den Marsch im unwegsamen Gelände sinnvoll, für eine nicht allzu lange Rückkehr vom Aufenthalt bei einem Bergsee oder Gebirgsbach bzw. generell für einen *kleinen* Fischfang. Auf zwei Miniaturen des Fischereibuches ist diese hölzerne Gerätschaft abgebildet: und zwar 1) jener vom „Wildsee auf dem Sunwendjoch“ (Irdeinsee bzw. Zireiner See), wo sie am rechten Seeufer auf dem Wiesenboden abgelegt wurde und dann 2) auf jener vom Plansee. Die hier im rechten unteren Eck abgebildeten Behälter sind außerdem jenen auf dem Holzschnitt von Hannsen Burgmair im *Weiß Kunig* sehr ähnlich (siehe Abb. 1, 2, 3), wo uns überdies die Handhabung verraten wird. Alle haben eine längliche Form mit beidseitiger Endplatte. Die umlaufenden, schmalen Dauben wurden auf der Höhe dieser Seitenplatten mit Astwerk mehrfach gebunden. Sichtbar sind jeweils eine verschließbare, faustgroße Öffnung und ein Trageriemen.



Der beschriebene *Bitterich* kommt bis heute zum Einsatz; mitunter noch als Überbrückungshilfe, um den Fang im hauseigenen, großen Wasserzuber mit kontinuierlicher Wasser- und Sauerstoffzufuhr zu bevorraten und rasch greifbar zu haben. Im *Museum Tannheimertal*, im *Felixé Mina's Haus* in Tannheim oder im *Sixenhof - Heimatmuseum Achenal* können solche Objekte jüngeren Datums besichtigt werden, die hier durchwegs die Bezeichnung *Fischlag(e)* tragen. Bemerkenswert ist weiters ein sogenanntes *Zuglagl* im *Heimatmuseum Achenal*, das für den Fischtransport im Wasser eingesetzt wurde. Bezeichnenderweise hat es die Form eines kleinen Schiffes.



*Lagel* und *Bitterich* gehören im beschriebenen Kontext zur Gruppe der Flüssigkeits- bzw. Wasserbehälter, welche sich schon allein in Tirol durch einen immensen Varianten- und Formenreichtum auszeichnet. Ebenso vielfältig sind die diversen Begriffe dafür. So kann das *Lagel* im überregionalen Vergleich voneinander abweichende Behälter-Typen benennen. Dasselbe gilt für den *Bitterich*, der als besonders interessantes Fallbeispiel für den Kulturraum Tirol näher beschrieben werden soll; nicht zuletzt deswegen, weil der *Fisch-Bitterich* wohl von einer adaptierten Ausführung des Trink- und Wasser-*Bitterich* seinen Ausgang genommen hat.

Ein Lehnwort zur Wortfamilie *buttile* oder *buttula*, aus der später der Terminus *Eimer* hervorgeht, ist das ahd. Wort *buterich* oder *putri(c)h* für Bottich oder Fässchen. Das ahd. *putrich* bezeichnete ursprünglich einen Wasser- und Weinschlauch und ist im Wasserfässlein mit Trinkpipe für die Feldarbeit präsent. Daran erinnern folgende regionale Bezeichnungen: *pitterig*, *pitter* im Oberinntal, *pitter* im Silltal, *pitrach* in Tux, *pitra*, *pittrach*, *pittra* im Pustertal, *pitrach* im Stubaital (auch der Familienname Pittracher), *pitr* im Ulten, *pitra* in Welschnofen, *pidrach*, *pidrara* im Unterinntal, *biedara* im Alpachtal und auch *betüchtrale* in Prägraten in Osttirol, weiters *pitterle*. Vielgestaltig wie die Dialektwörter sind Behälter- und Trageformen, selbst in unmittelbarer geographischer Nähe. Dieser Fischbehälter wird etwa im Hochpustertal heute noch als *Fischpittra* bezeichnet.

Der Ausdruck *Lagel* war vor 1500 verbreitet und taucht wiederholt in mittelalterlichen Inventaren aus Tirol und Vorarlberg auf. Befördert wurden damit neben Wasser und Öl noch Salz oder Fischschmalz. Eduard Maria von Lichnowsky erwähnt in seiner 1844 publizierte „Geschichte des Hauses Habsburg“, dass Erzherzog Sigmund im August 1478 seinem Kanzler Bischof Georg von Brixen eine





Saumlast Büchsenpulver leiht und „1 Lagel davon nach Bruneck, das andere andie Mülbacherklause“ sendet. Laut Josef Rungg (1963) leitet sich der Terminus aus dem griechischen *lagynos*, *lagona*, *iaguna* ab, womit eine Flasche mit engem Hals und weitem Bauch bezeichnet wurde; und dem ahd. mdh. *lagen*, *lagel*, *laegel*, mnd. *lagel(e)* für ein Fässchen und Hohlmaß. Die lateinische Wurzel ist *lagena*. Dass damit außerdem sehr große Gefäße benannt wurden, veranschaulicht die Aufschlüsselung von Wilhelm Rottleuthner aus dem Jahre 1833, der in seinem Werk „Die alten Localmasse und Gewichte nebst den Aichungsvorschriften bis zur Einführung des metrischen Mass- und Gewichtsystems (...)“ das Lagel wie folgt berechnet: „In Bozen rechnete man für einen Fuder 8 Yhrn = 622.480 Liter. Ein Gefäss, welches eine halbe Yhrn enthielt, hiess Lagl.“



Legt man das Augenmerk hauptsächlich auf hölzerne Gefäße zum Wassertragen, ist ein regionaler Vergleich durch die zahlreichen Ausstellungsstücke in unseren Landesmuseen sehr gut möglich. Bitterich und Lagel sind Begriffe, die im beschriebenen Fall dasselbe Gerät bezeichnen. Die Transportidee für Fische existiert fort, allerdings mit weiterentwickelter technischer Raffinesse.

© Land Tirol, Dr. Andreas Rauchegger, Text. / Abbildungen wie unten angeführt

#### Abbildungen:

- 1 - Detail aus dem Holzschnitt von Hannsen Burgmair, in: Marx TREITZSAURWEIN, Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten, Wien 1775, S. 90'.
- 2 - Detail aus der Miniatur „Wildsee auf dem Sunwendjoch“, Nachzeichnung, in: Michael MAYR, Das Fischereibuch Kaiser Maximilians, Innsbruck 1901.
- 3 - Detail aus der Miniatur „Plansee“, Nachzeichnung, in: Michael MAYR, Das Fischereibuch Kaiser Maximilians, Innsbruck 1901.
- 4 - Fischlagl / Fischfass aus Holz, Eisenbänder und Lederriemen / Tannheim - Felixé Mina´s Haus, Inv. Nr. 472, © Land Tirol, Sylvia Mader
- 5 - Fischlagl / Fischbehälter, Holz / Museum Tannheimertal, Inv. Nr. 850, © Land Tirol, Karl Wiesauer
- 6 - Fischlagl / Fischbehälter, Holz, grün lackiert, Metallbänder / Museum Tannheimertal, Inv. Nr. 851, © Land Tirol, Karl Wiesauer
- 7 - Fischlagl / Transportbehälter für Fische in Holz, Eisen, Leder / Sixenhof - Heimatmuseum Achenal, Inv. Nr. 825, © Land Tirol, Claudia Gadner
- 8 - Zuglagl, Holz und Eisen / Sixenhof - Heimatmuseum Achenal, Inv. Nr. 826, © Land Tirol, Andreas Rauchegger
- 9 - Pittra / Wasser-Trinkfässchen / Obertilliach – Kornkasten Weiler, © Land Tirol, Andreas Rauchegger
- 10 - Wasserbiederer / Wasser-Trinkfässchen / Sixenhof - Heimatmuseum Achenal, © Land Tirol, Andreas Rauchegger

## WELTMACHT ÖSTERREICH

### Visionen von Kaiser Maximilian I.

Österreich wird heute kaum mehr mit Kolonialismus in Verbindung gebracht. De facto gehörte aber das Haus Österreich sogar zu den ersten Kolonialmächten. Maximilian I.<sup>1</sup> legte nicht nur „das Fundament für den modernen habsburgischen Fürstenstaat“<sup>2</sup>, mit ihm beginnt eine neue Ära der Weltgeschichte. In den Niederlanden hatte Maximilian ein fortschrittliches Finanz- und Verwaltungssystem kennengelernt. Nach diesem Vorbild versuchte er in den habsburgischen Erbländern zu agieren. Als erster mitteleuropäischer Herrscher formulierte er den Anspruch auf die Welt - ein politisches Selbstverständnis, das uns seit dem Zweiten Weltkrieg vor allem aus der Außenpolitik von US-Amerika geläufig ist. Schon 1493 im Jahr seines Regierungsantritts in den Habsburgischen Erbländern tritt uns das Bild König Maximilians in der Reihe der Kaiser entgegen. Im Text ist von der Eroberung Griechenlands, Thrakiens und der Befreiung des Gelobten Landes (heute: Israel, Teile von Palästina und Libanon) aus den Händen des Osmanischen Herrschers die Rede – die erwarteten Erfolge verheißen Maximilian unsterbliches Gedenken.



Jeder/e Österreicher/in kennt wohl die populäre Formulierung, dass Maximilians Enkel Karl V., der 1520 „erwählte Kaiser des Heiligen Römischen Reiches“ über ein Reich herrschte, „in dem die Sonne nie unterging“. Diese Expansion des Habsburgerreiches ist vorrangig dem Ertrag der Tiroler Bergwerke zu danken. Sie dienten als Sicherstellung bei Anleihen. Unter der Patronanz von Maximilian und König Manuel von Portugal gelang es dem kaufmännisch erfahrenen Haus Fugger und anderen Firmen stabile Handelsbeziehungen in Übersee aufzubauen. Die imperialen Aspekte der Regierung Maximilians kamen erstmals akzentuiert bei einem von Mag. Lisa Noggler-Gürtler organisierten Vortrags- und Diskussionsabend im Museum der Völker<sup>3</sup> deutlich zu Ausdruck. Vieles im Folgenden und nicht zuletzt die Themenwahl dieses Beitrages ist von den Impulsvorträgen der drei Referenten Dr. Andreas Exenberger, Institut für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte an der Leopold-Franzens-Universität



Innsbruck, Mag. Dr. Peter Rohrbacher, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Wien und Mag. Dr. Alexander Zanesco, Stadtarchäologie Hall, inspiriert bzw. gibt das Gehörte wider. Das Ankündigungsplakat von „Einmal Ghana und zurück. Maximilian und die Anfänge des globalen Handels und der Kolonialpolitik“, zeigt oberhalb des Portraits von Maximilian zwei Manillen<sup>4</sup> (Objekte aus dem Museum der Völker). Diese offenen Messingringe mit ornamentierten Enden wurden in Westafrika um Arme u. Beine getragen, dienten als Brautschmuck, etc. und galten gleichzeitig als Währung<sup>5</sup>. Sie wurden in Europa gegossen, für ihre Herstellung verwendete man Kupfer aus Tirol<sup>6</sup>.

Möglich wurden Kontinent übergreifende Handelsbeziehungen durch die Erfolge in der Seefahrt und die dafür erforderlichen Neuerungen wie detailgenaue Seekarten, die Entwicklung eines neuen Schiffstyps

<sup>1</sup> Maximilian war der Sohn des römisch-deutschen Kaisers Friedrich III. und Eleanor von Portugal. Gebürtiger Erzherzog Maximilian von Österreich; \* 22. März 1459 auf der Burg in Wiener Neustadt, Niederösterreich; † 12. Jänner 1519 auf Burg Wels, Oberösterreich) aus dem Geschlecht der Habsburger war durch Heirat ab 1477 Herzog von Burgund, ab 1486 römisch-deutscher König, ab 1493 Herr der Habsburgischen Erbländer und vom 4. Februar 1508 bis zum 12. Januar 1519 römisch-deutscher Kaiser. – <https://de.wikipedia.org> (Zugriff am 15.6.2019).

<sup>2</sup> Stephan Gruber, Der letzte Ritter: Maximilian I. – Online unter: [www.habsburger.net](http://www.habsburger.net). (Zugriff am 31.5.2019).

<sup>3</sup> (Vortrag und Diskussion) Einmal Ghana und zurück. Maximilian und die Anfänge des globalen Handels und der Kolonialpolitik, Museum der Völker, Schwaz, 13. Juni 2019.

<sup>4</sup> Rolf Denk, Das Manillen-Geld Westafrikas: Spurensuche und Spurensicherung 1439-2016, Rüsselheim 2017 und Otto Werner, Westafrikanische Manillas aus deutschen Metallhütten. Verwertung von Kupferschrott im 15. und 16. Jahrhundert. In: Erzmetall. Band 29, Nr. 10, 1976, S. 447–453.

<sup>5</sup> Armine Wehdorn, Mit Salz, Beil und Rind auf Shopping-Tour. Frühe Zahlungsmittel in Europa. Ausstellung und Katalog, 10. Juni 2009 bis 29. Jänner 2010.

<sup>6</sup> Lisa Noggler-Gürtler, Einführung zu Einmal Ghana und zurück. Zit. in Anm. 3.

und die Verbesserung des Kompasses. Die Karavelle war das Standardschiff der portugiesischen und spanischen Entdeckungsfahrten. Sie wurde im Seeweg entlang der afrikanischen Westküste eingesetzt, war aber auch hochseetauglich z.B. für die Atlantiküberquerung. Bereits Ende des 15. Jahrhunderts baute man zwei Varianten: die flotte, kleinere Caravella Latina, als Zwei oder Dreimaster mit Lateinersegeln und als großes Transportschiff einen Drei- oder sogar Viermaster – die Caravela Redonda - mit Rahsegeln an Fock- und Großmast, an den anderen Masten nach wie vor Lateinersegel.



Wie kam es dazu, dass das Haus Habsburg so stark in die Entdeckungen und in weiterer Folge den frühen Kolonialismus involviert wurde? Es war die Zeit der Entdeckungen, des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs. Ein neues Weltbild begann sich durchzusetzen.

Die bemerkenswert genaue Portolankarte des Albino de Canepa wird auf 1489 datiert. Portolankarten sind Seekarten. Die Bezeichnung, vom Wort „porto“ (Hafen) abgeleitet, sagt schon, dass es auf die Genauigkeit der eingezeichneten Häfen, ihre vollständige Anzahl und die Küstenlinien ankommt. Das wesentliche Merkmal der Portolankarten ist das Liniennetz, das zur Kursbestimmung mittels Kompass dient. Im Landesinneren weisen solche Karten hauptsächlich weiße Flächen auf. Albino de Canepa war wie vermutlich auch Kolumbus<sup>7</sup> Genuese. Die Karte wurde drei Jahre vor der Fahrt des Christoph Kolumbus im Jahre 1492 erstellt. Kolumbus hatte Amerika bereits erreicht, als Maximilian 1493 und Manuel 1495 die Regierung antraten. 1501 berichtete Amerigo Vespucci<sup>8</sup>, der ehemalige Kontorist der Medici in Sevilla, über seine Landung in Amerika. Doch das Manuskript wurde ihm gestohlen und von einem anderen unter dem Titel „Mundus novus – Neue Welt“ veröffentlicht.<sup>9</sup> In der Weltkarte (für einen Globus) des deutschen Kartographen Martin Waldseemüller tauchte 1507erstmals der Name America für den neu entdeckten Kontinent auf.

Die beiden Herrscher, Maximilian und Manuel, waren nachweislich miteinander in Kontakt, verbanden sie doch zudem verwandtschaftliche Beziehungen. 1495 bestieg Manuel den portugiesischen Thron. Drei Jahre später (1498) entdeckte Vasco da Gama den gesuchten Seeweg<sup>10</sup> nach Indien. Portugal stieg zur Weltmacht auf.

Der Überseehandel florierte. An der Westküste Afrikas, wo Portugal bereits seit den Zeiten von Heinrich dem Seefahrer<sup>11</sup> Kolonien hatte, wurden Zucker, Tabak, Kaffee und Sklaven eingekauft. Ein Sklave kostete 12-15 Manillen<sup>12</sup>. Das traurige Schicksal der Schwarzafrikaner hat sich in fünf Jahrhunderten nicht geändert. König Leopold II. (\* 9. April 1835; † 17. Dezember 1909) aus dem Hause Sachsen-Coburg und Gotha war Anhänger kolonialistischer Ideen und gründete in Zentralafrika den offiziell eigenständigen Kongo-Freistaat, dessen absoluter Monarch und persönlicher Eigentümer er von 1876/1885 bis 1908 war. Die Grausamkeiten, die dort verübt wurden, sind im Afrika-Museum (ehemals: *Museum von Belgisch Kongo*) in Tervuren, Brüssel dokumentiert. Leopold II. hatte das Museum 1898 als Propagandainstrument<sup>13</sup> gegründet, um Investoren für ein Kolonialprojekt anzuziehen.



Schon Maximilian I. diente die Propaganda als wichtiges Instrument. „Im Februar 1508, ließ sich der Habsburger Maximilian I. in Trient zum Kaiser proklamieren..... Um seinem neuen Titel Ausdruck zu verleihen, ließ Maximilian, der in Tirol ein Zentrum seiner Macht etabliert hatte, in

<sup>7</sup> Die Herkunft von Kolumbus wird immer wieder diskutiert, doch darauf kann hier nicht eingegangen werden.

<sup>8</sup> Amerigo Vespucci (\* 9. März 1451,[1] 1452 oder 1454 in Florenz; † 22. Februar 1512 in Sevilla) war ein Kaufmann, Seefahrer, Navigator und Entdecker. Während seiner Fahrten erforschte er weite Teile der Ostküste Südamerikas. Nach ihm ist der Doppelkontinent Amerika benannt. - [https://de.wikipedia.org/wiki/Amerigo\\_Vespucci](https://de.wikipedia.org/wiki/Amerigo_Vespucci) (Zugriff am 14.6.2019).

<sup>9</sup> Siehe: <https://www.nationalgeographic.de/geschichte-und-kultur/amerigo-vespucci> (Zugriff am 16.6.2019).

<sup>10</sup> Schon der portugiesische Infante Dom Henrique de Avis, besser bekannt als Heinrichs der Seefahrer, interessierte sich für den Seeweg nach Indien.

<sup>11</sup> Heinrich der Seefahrer (\* 4. März 1394 in Porto; † 13. November 1460 in Sagres; portugiesisch Infante Dom Henrique de Avis) war Initiator, Schirmherr und Auftraggeber der portugiesischen Entdeckungsfahrten in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Die von ihm initiierten Entdeckungsfahrten entlang der westafrikanischen Küste begründeten die portugiesische See- und Kolonialmacht und stellen den Beginn der europäischen Expansion dar. – [https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_der\\_Seefahrer](https://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_der_Seefahrer) (Zugriff am 14.6.2019).

<sup>12</sup> Peter Rohrbacher (Impulsreferat) Einmal Ghana und zurück. Zit. in Anm. 3.

<sup>13</sup> Anlässlich der Weltausstellung 1897 baute Leopold II. im Park von Tervuren mehrere kongolesische Dörfer auf und besiedelte sie mit Afrikanern aus dem Kongo. 1,2 Millionen Besucher besichtigten diese „echten Afrikaner“.



seiner Haller Münze einen Propagandataaler schlagen, der ihn als Kaiser feierte. Um dessen europäische Dimension zu unterstreichen, ließ er sich in seiner Titulatur als Beherrscher „vieler Provinzen Europas“ feiern. Damit zeigte sein Kaisertaler als erste frühneuzeitliche Münze das Wort „Europa“ und die Münzstätte Hall konnte so ihren europäischen Rang vor dem ganzen Kontinent bekunden.“<sup>14</sup>

Imperial zeigt sich sein Anspruch im *Triumphzug*. Die Holzschnittfolge eines Triumphzuges, der niemals stattgefunden hat, erfüllte lediglich den Zweck der Selbstinszenierung, ebenso wie Maximilians Bücher *Freydal* und *Theuerdank*. Dass damit die besten Künstler der Zeit beauftragt wurden, versteht sich von selbst. Dr. Alexander Zanesco wies in seinem Vortrag darauf hin, dass der *Triumphzug von Maximilian I.*<sup>15</sup> Darstellungen von Ureinwohnern Amerikas enthält, die europäische Waffen tragen.<sup>16</sup> „Die Präsenz von indigenen, nicht europäischen Menschen sowie heraldischen Emblemen in „Gedächtnuswerken“ Maximilians wie dem jüngeren Gebetbuch des St. Georgsordens, dem Triumphzug und der Ehrenpforte demonstrieren seinen Anspruch auf die neu „entdeckten“ Gebiete der portugiesischen und spanischen Kronen. Neben den dynastischen Aspekten dieser Aneignung diente dazu vor allem das mittelalterliche Verständnis von Universalherrschaft der höchsten christlichen Autoritäten als ideologische Grundlage. Diese Ideologie rechtfertigte letztlich auch die unsagbaren Gräueltaten, denen indigene Völker in aller Welt seitens der europäischen Expansion ausgesetzt waren.“<sup>17</sup>



Noch bevor Maximilian auf den Plan trat, hatten sich Spanien und Portugal die Einflussphären in den entdeckten Ländern aufgeteilt. Habsburg als Rechtsnachfolger der spanischen Könige gründete seine Kolonien in Amerika, während sich die Portugiesen weiterhin auf Afrika konzentrierten. Doch Maximilians Vision umfasste ein Weltreich. Es gehört zur Propagandastrategie Maximilians, seine Visionen schon lang vor einer eventuellen Realisierung bildwirksam in Szene zu setzen. (siehe auch unten: Das Rosenkranzfest bzw. die Rosenkranzmadonna).

Die Vorbereitung von Magellans Weg nach Indien westwärts (Vermeidung der Umsegelung von Afrika) erlebte der krebssranke Maximilian gerade noch. Hatte sich der portugiesische Adelige Ferdinand Magellan doch zuerst vergeblich an seinen König Manuel I. gewandt. Der erfahrene Offizier und Seefahrer im Dienste seiner Majestät, des Königs von Portugal, suchte Unterstützung für sein Projekt: alternativer Seeweg nach Indien über das Südennde von Amerika. Aber er war bei Hofe in Ungnade gefallen; König Manuel I. winkte ab. Magellan wandte sich an Spanien, den Rivalen Portugals. In Spanien förderte der Enkel Maximilians, der junge König Carlos I. und – mit finanzieller Unterstützung durch Jakob Fugger gewählte - spätere Kaiser Karl V.<sup>18</sup> Magellans Vorhaben. Nach Vertragsunterzeichnung am 22. März 1518 stachen vier Schiffe mit einer Besatzung von 265 Mann in See. Das Ergebnis war die erste Weltumsegelung der Geschichte. Der hohe Preis für diese berühmt gewordene, hochgefährliche Seefahrt ist der enorme Verlust an Menschenleben. Nur 18 Männer kamen zurück.<sup>19</sup>

Auch im Alpenland erwies sich die Symbiose Habsburg – Fugger als fruchtbringend. Die Fugger hatten in Hall in Tirol eine große Faktorei. Der für die Seefahrt so unverzichtbare Kompass fand übrigens auch unter Tage Einsatz. Im Tiroler Bergbau war der Kompass in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bereits eine Selbstverständlichkeit. Das Bergbüchlein des deutschen Gelehrten Ulrich Rülein von Calw (1505) ist vermutlich die erste theoretische Abhandlung über den Einsatz des Kompasses unter Tage.<sup>20</sup> Tirol galt zur Zeit Maximilians europaweit als Vorbild in puncto Bergbautechnologie. Aus den Bergbaurevieren um Schwaz kamen 85% der mitteleuropäischen Silberproduktion. 1490 waren dort 7.400 Knappen und sonstige Arbeiter, wie Schmiede, Schmelzer, Holzknechte u.a. beschäftigt.<sup>21</sup>

<sup>14</sup> Objekttext, Museum Münze Hall.

<sup>15</sup> 147 Holzschnitt-Drucke von ursprünglich 210 geplanten; Serie aus Einzelblättern verschiedener Künstler, wie Hans Burgkmair d. Ä., Leonhard Beck, Hans Schäufelin, Albrecht Dürer, Hans Springinklee, nach Miniaturvorlagen von Jörg Kölderer; Originale: Österreichische Nationalbibliothek und Albertina, Wien.

<sup>16</sup> Alexander Zanesco, (Impulsreferat) Einmal Ghana und zurück Zit. in Anm. 3.

<sup>17</sup> Alexander Zanesco, Email-Korrespondenz vom 18.6.2019.

<sup>18</sup> 1516 wurde Carlos I./Karl I. neben seiner nie abgesetzten Mutter Johanna (der Wahnsinnigen) erster gesamtspanischer König. 1519 mit finanzieller Unterstützung von Jakob Fugger zum römisch-deutschen König gewählt, 1520 nahm er den Titel „Erwählter Kaiser des Heiligen Römischen Reiches“ an. Danach teilte sich das Haus Habsburg in zwei Linien. Nach seiner Abdankung ging die Kaiserwürde an die österreichische Linie des Hauses Habsburg über.

<sup>19</sup> Andreas Exenberger, (Impulsreferat) Einmal Ghana und zurück. Zit. in Anm. 3.

<sup>20</sup> Eyn wohlgeordnet und nützlich büchlein, wie man bergwerk suchen und finden soll, Augsburg 1505, S. 16. - <http://www.cri.ensmp.fr/buechlein/buch.html> (Zugriff am 28.5.2019)

Karl-Heinz Ludwig, Volker Schmidtchen: Propyläen Technikgeschichte. Metalle und Macht 1000–1600. Berlin 1997, S. 62–64.

<sup>21</sup> Rudolf Palme, Frühe Neuzeit (1490-1665), in Josef Fontana, Peter Haider, Walter Leitner, Georg Mühlberger, Rudolf Palme, Othmar Parteli, Josef Riedmann, Die Geschichte des Landes Tirol, Bd. 2, S. 19 ff.. – Hye gibt dieselbe Anzahl für 1554 an und



Vermutlich waren auch Frauen darunter. Urkundlich sind natürlich nur die in den Verträgen genannten Frauen in höheren Positionen fassbar.<sup>22</sup>

Die gut bezahlte Arbeit im Stollen war hart. Mit Schlägel und Eisen, den wichtigsten Werkzeugen des Bergmannes (heute noch internationales Symbol des Bergbaues) wurden gerade auch zur Zeit Maximilians Hunderte Kilometer Schrägstollen (handgemeißelte Stollen) aus dem Gestein geschlagen. In den Verhüttungsbetrieben wurde u.a. das für Maximilians Politik so wichtige Silber gewonnen. Einer dieser Betriebe existiert ohne Unterbrechung bis heute: Die Montanwerke Brixlegg wurden 1463 als „Landesfürstliche Hütte“ gegründet.<sup>23</sup>

1491 bis 1494 nahm Maximilian Kredite um insgesamt 286.000 Gulden bei den Fuggern auf. 1515 betrug der Schuldenstand bereits 300.000 Gulden. Als Rückzahlung und Sicherstellung wurde die Silberproduktion auf acht Jahre, die Kupferproduktion auf vier Jahre verpfändet.<sup>24</sup> Im Zeitraum von 1487 bis 1522 befanden sich ca. 75 Prozent der Schwazer Silber- und Kupferproduktion als Pfand für die an die Tiroler Landesfürsten vorgestreckten Darlehen in der Hand der Fugger.<sup>25</sup>

Wie andere Kaufleute aus dem römisch-deutschen Reich hatten auch die Fugger im Fondaco dei Tedeschi (übersetzt etwa: Handelshof der Deutschen) eine Niederlassung. Nachdem das Gebäude 1505 zum zweiten Mal abgebrannt war, wurde ein Neubau errichtet, an dessen Ausstattung auch Giorgione und Tizian beteiligt waren. Durch den neu entdeckten Seeweg nach Indien verloren die alten Handelsrouten im Laufe des 16. Jahrhunderts dann leider an Bedeutung und mit ihnen der Fondaco dei Tedeschi und Venedig überhaupt. (Im 19. Jahrhundert diente der Fondaco die Tedeschi als Zollamt, seit 2016 als Einkaufszentrum.) Zu Lebzeiten Maximilians waren dort zeitweise über hundert Händler untergebracht, darunter wie bereits erwähnt die Fugger, weiteres die Höchstetter, die Imhoff, die Mendel, die Paumgartner, die Welser und viele andere. Sie wohnten im Fondaco dei Tedeschi, hatten dort ihre Warenlager, ihre Faktoreien und natürlich auch eine Kirche. Der Fondaco war gewissermaßen eine Stadt in der Stadt.<sup>26</sup>

Für ihre Grabeskirche San Bartolomeo nahe der Rialtostraße bestellten die deutschen Kaufleute bei Albrecht Dürer ein großes Ölgemälde „Das Rosenkranzfest“ (162 x 195 cm, Národní muzeum/Nationalmuseum, Prag), auf dem sie sich auch selbst verewigen ließen. Die Vertreter des weltlichen Standes (rechts im Bild) erhalten von Maria, jene des geistlichen Standes (links im Bild) von dem Christuskind die in Form von Blumenkränzen dargestellten Rosenkränze als symbolische Gaben.<sup>27</sup> Im Vordergrund knien der Papst und Maximilian – die seit Karl dem Großen etablierten allerhöchsten Vertreter geistlicher und weltlicher Macht. Maximilian ist mit einem roten, pelzverbrämten Mantel bekleidet, er trägt die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies, vor sich [zu seinen Füßen] die allgemein als Kaiserkrone interpretierte Herrscherinsignie. In der Literatur wird die Figur Maximilians einvernehmlich als Kaiser gedeutet. In Darstellungsgröße und Positionierung gleichrangig mit dem Papst verbirgt sich dahinter der Gedanke des weltumspannenden Herrschers, eines Kaisers in spe.<sup>28</sup> Der unmittelbar hinter dem Kaiser kniende Patrizier in hellblauem Mantel mit rosa Futterseite hält eine



---

schätzt die Einwohnerzahl von Schwaz auf 12.500 im Gegensatz zu den meisten Autoren, die 20.000 angeben. Vgl.: Hye, Stadt- und Bergbau in Tirol, zit in Anm. 24.

<sup>22</sup> Bader, Ruth Ellen, Frauen im Montanwesen der Steiermark und Tirols vom Spätmittelalter bis 1700 - Eine Sozialhistorische Studie mit Prosopographischem Katalog, Band 1: Darstellung und Bd. 2 Katalog, Graz 2001, Elektronische Version Innsbruck - 12.10.2012 unter <http://www.literature.at/alo?objid=1051078> (Zugriff am 2.1.2017).

<sup>23</sup> Gerold Sturmmair, Tiroler Bergbau- und Hüttenmuseum, Brixlegg, Email und Ms. vom 16.6.2019.

<sup>24</sup> Palme, (Geschichte des Landes Tirol Bd.2), S. 19 f.

<sup>25</sup> Franz-Heinz von Hye, Stadt und Bergbau in Tirol mit besonderer Berücksichtigung der Städte Hall und Schwaz, Vortrag anlässlich der Landesausstellung 2005, Hall (Tyrolean county exposition/mostra interregionale 05 tirolese) und beim Internationalen Symposium: Cultural Heritage in Geosciences, Mining and Metallurgy Libraries – Archives – Collections, Schwaz/ Tyrol/ Austria, 3rd to 7th october 2005 = 5. Arbeitstagung zur Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich, Berichte Geologische Bundesanstalt Band 65, Wien/Schwaz 2005. Online unter <https://opac.geologie.ac.at/wwwopac/wwwopac.ashx?command=getcontent> (Zugriff am 25.2.2018).

<sup>26</sup> Uwe Israel, Fondaco dei Tedeschi, in: Historische Lexikon Bayerns, online unter [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fondaco\\_dei\\_Tedeschi](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Fondaco_dei_Tedeschi) (Zugriff am 29.5.2019).

<sup>27</sup> Fedja Anzelewsky Dürer. Werk und Wirkung, Erlangen, 1988, S.196f.

<sup>28</sup> Datierung des Gemäldes 1506 versus Kaiser-Proklamation 1508.

Paternosterschnur. Es dürfte sich um Christoph Fugger<sup>29</sup> handeln, dessen prominente Position im Bild darauf schließen lässt, dass die Augsburger Fugger als Hauptsponsoren auftraten. Dahinter kniet mit dem berufstypischen Attribut - dem Winkelmaß in der Hand - der Baumeister des Fondaco. Ganz hinten, vor dem Baum stehend, hält der rothaarige Albrecht Dürer das Schriftblatt mit seiner Signatur und der Datierung. Das Outfit des erfolgreichen Künstlers, die pelzverbrämte Schaubе, kann durchaus mit den Gewändern der reichen Patrizier mithalten. Hinter ihm steht sein Begleiter Willibald Pirckheimer<sup>30</sup>, Albrecht Dürers Freund und Mäzen. Außer dem hl. Dominikus sind sie die einzigen Figuren, die sich erlauben in Anwesenheit der Muttergottes zu stehen. - Selbstbewusster Anspruch also nicht nur auf Herrscherniveau!

Für fachliche Informationen und die Bereitstellung der Fotos und danke ich herzlich Frau Mag.<sup>a</sup> Lisa Noggler-Gürtler/ Museum der Völker, und den Herrn Werner Anfang/ Münze Hall i.T., Dr. Andreas Exenberger/ Universität Innsbruck, Gerold Sturmair/ Tiroler Bergbau- und Hüttenmuseum, Brixlegg, sowie Dr. Alexander Zanesco/ Stadtarchäologie Hall i.T.

---

© Land Tirol, Sylvia Mader, Text. / Abbildungen wie unten angeführt.

#### Abbildungen

- 1 - Manille - Armreif aus Bronze oder Kupfer, im Ethno-Kunsthandel als „Slave Trade Bracelets“ (Sklavenhandel-Armreifen) bekannt, prämonetäres Zahlungsmittel aus Westafrika, 1949 endgültig abgeschafft, werden Manillen heutzutage noch für Touristen hergestellt. © Museum der Völker
- 2 – Schedel'sche Weltchronik, rechte Seite: ganzfiguriges Portrait von Maximilian, kolorierter Holzschnitt. Text: Johannes Schedel, Holzschnitte von Michael Wolgemut unter Beteiligung seines Schülers Albrecht Dürer, 645 Druckstöcke, Bibliothek von Stift Stams, ausgestellt in der Sonderausstellung Kaiser Maximilian „...im fried, vnnd einigkeit...“, im Stift Stams von 13. April bis 27. Oktober 2019.
- 3 - Carabela Niña Palos/La Niña, Replik der historischen Karvelle, im Karavellen- Dock von Palos de la Frontera, Andalusien, Spanien / replica of the historic caravel ship, placed in the "Caravel Dock" of Palos de la Frontera, Andalusia, Spain. Photo: Rubén Palomo del Valle. Creative Commons CC0 License. Online unter: [https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Carabela\\_Niña\\_Palos.jpg&oldid=90413395](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=File:Carabela_Niña_Palos.jpg&oldid=90413395) (Zugriff am 14.6.2019)
- 4- Krönungstaler Maximilians, mit Titulatur als Beherrscher „vieler Provinzen Europas“, Prägestätte: Hall in Tirol, 1508 © Münze Hall in Tirol
- 5 - Triumphzug Kaiser Maximilians I., 1516-1518, Blatt 131, Holzschnitt von Hans Burgkmair, aus: Horst Appuhn (Hrsg.), Der Triumphzug Kaiser Maximilians I. 1516-1518 (Dortmund 1979).
- 6 - Bergeisen (Holzstiel nicht erhalten), Inv.- BAT - Nr.: 95, Originallänge: 163mm, Fundgebiet: Bergbaurevier Brixlegg ©Tiroler Bergbau- und Hüttenmuseum Brixlegg.
- 7 - Schlägel (Holzstiel nicht erhalten), Inv. – „Sammlung Bitterlich“, Originallänge: 134mm, Fundgebiet: vermutlich Revier Schwaz-Brixlegg ©Tiroler Bergbau- und Hüttenmuseum Brixlegg.
- 8 - Albrecht Dürer, Rosenkranzfest, Öl auf Pappelholz, 1506, 162 x 195 cm, Nationalmuseum Prag – Foto: gemeinfrei - Die Rosenkranzmadonna - Wikimedia Commons, Albrecht Dürer - Feast of Rose Garlands - Google Art Project, 2019. Online unter: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php> (Zugriff am 10.6.2019).

---

<sup>29</sup> Francesco Sansovino nennt Christoph Fugger als Stifter, in: Venezia Città nobilissima, Venedig 1581. zit. bei: Astrid Klahm (siehe Anm. 29).

<sup>30</sup> Astrid Klahm Was macht das "Rosenkranzfest" von Albrecht Dürer zum Meisterwerk? Eine Untersuchung zur Malerei und zum Bildthema, Hausarbeit (Hauptseminar), 2008. Online unter: <https://www.grin.com/document/412087> (Zugriff am 29.5.2019).



## KAISER MAXIMILIANS TOD –

„Zum Gedächtnus“ und dem Dasein von Todesriten in der Alltagskultur

Der Tod von Kaiser Maximilian am 12. Januar 1519 rief bei der Bevölkerung Bestürzung hervor – er war eben doch ein beliebter Herrscher. In diesem Sinne schrieb ein ihm nahestehender Vertrauter, Sigismund von Herberstein, „Got waiss, das mir mein hertz vnnd Leyb beschwärt was!“

Maximilian hat sich mit seinem Grabmonument in der Innsbrucker Hofkirche ein wahrlich imposantes Erinnerungsmal geschaffen. Sein Tod und sein Nachleben in der Welt spielten eben schon zu seinen Lebzeiten eine wichtige Rolle, er plante, gab Aufträge in Arbeit und sorgte sich um sein christliches Ansinnen.

Maximilian war – auch aus heutiger Sicht – ein wahrer Lebensmensch. Er liebte die Jagd, kümmerte sich um wissenschaftliche Belange, der Kulinarik war auch er nicht abhold und seine Vorliebe für weibliche Reize war kein Geheimnis. Musik, die Künste und Tanz hatten es ihm angetan, ebenso wie die vielen Kriege, die aus politischer Sicht und wohl auch aus eigenem Machtwillen geführt werden mussten.



Und vielleicht waren es auch die Schlachten, Verletzungen und der Tod vieler seiner Leute Anlass dafür, dass er sich lange Zeit mit seinem Tod, vor allem seinem Nachleben im Jenseits beschäftigte. Man darf nicht vergessen, der Jenseitsgedanke, Himmel, Hölle und Fegefeuer waren in der Alltagskultur der damaligen Zeit, und auch später noch, omnipräsent.

Mit guten Werken im irdischen Dasein wollte man sich absichern, einen Fuß in die himmlischen Sphären setzen oder zumindest im Läuterungsort des Fegefeuers nur kurz verweilen. Und „Hilfsmittel“ gab es hierfür genug – auch Maximilian bediente sich dieser. Das Lesen von Hl. Messen, das Bauen von Kirchen und

Kapellen und die Förderung von Bruderschaften waren Beispiele, um sich der göttlichen Gnade zu versichern.

Gerade Bruderschaften wurden von Maximilian sehr gefördert. Bruderschaften – heute würde man von Clubs wie den Lions oder Rotariern sprechen – hatten einst die Aufgaben regelmäßig Hl. Messen lesen zu lassen, sich bei Krankheiten um die Mitglieder zu kümmern, im Todesfall eine würdige Bestattung zu garantieren und den Hinterlassenen bei finanziellen oder anderen Engpässen hilfreich zur Seite zu stehen. Man kann es auch so umschreiben: Eine Verbindung über den Tod hinaus.

Dieses Ansinnen hatte auch Kaiser Maximilian, wenn er in seinen in Auftrag gegebenen Aufzeichnungen genau anführte, wie viele Messen nach seinem Tod, an welchen Orten und in welcher Ausführung stattfinden sollten. Er war Lebensmensch im Diesseits, doch beinahe ängstlich und sehr gläubig wenn es um das Jenseits ging. So ließ er hinsichtlich seines Grabes in Wiener Neustadt festhalten: „Der Sarg sollte unter der linken Seite des Hochaltars stehen, sodass der Priester bei der Lesung des Evangeliums gerade über der Brust des Toten stand und ihn zur Buße für seine Sünden gewissermaßen mit Füßen trat“ (Weiss, 342).

Dieser stringente Gedanke an ein Leben nach dem Tode war bei ihm und seinen Untertanen präsent. Davon zeugen z.B. die unzähligen Darstellungen des Fegefeuers und der Hölle, die oftmals geradezu mit drastischen und brutalen Bildbeispielen ausgeführt wurden. Die Kirche wollte damit augenscheinlich und klar ausdrücken: So geht es dir Mensch, wenn du dich nicht an die Gebote hältst und ein gottgefälliges (das von uns – der Kirche - bestimmt wird, sic!) Leben führst.





Dazu zählen auch die vielen Memento-Mori- Objekte und Bilder, die erinnern sollten, Mensch du bist sterblich. Auch an Kaiser Maximilian werden diese Darstellungen wohl nicht vorüber gegangen sein. In Kirchen, Kapellen, an Fürstenhöfen und Adelssitzen, aber auch in Privathäusern zählten die Objekte fast zum fixen Inventar. Der Tod war eben auch ins Leben eingebunden.



Zu diesen dinghaften Erinnerungsmalen zählen auch die wahren (oder vermeintlichen) Reliquien von Heiligen. Maximilian hat diesen einen großen Stellenwert beigemessen, geht denn auch von ihnen eine gewisse Segenskraft aus. Dabei muss man von Reliquien 1. und 2. Ordnung ausgehen. Bei den Reliquien 1. Ordnung handelt sich um die „wahren“ Gebeine und Überreste von Heiligen, die eine besondere Verehrung erfuhren. Reliquien 2. Ordnung können ganz normale Gegenstände sein, die mit einer echten Reliquie (also 1. Ordnung) in Berührung kamen. Und man darf nicht vergessen, schon zu Maximilians Zeiten gab es regelrechte Kämpfe, Diebstahl und Tauschhandel, um in den Besitz dieser heiligen Überbleibsel zu kommen... Heute sind diese Reliquien in Kirchen, Kapellen und in vielen Formen in den Museen, egal ob im städtischen oder ländlichen Bereich, erhalten und ausgestellt.

Der Buße zugetan war Kaiser Maximilian allemal. Davon zeugt nicht zuletzt seine testamentarische Verfügung: „Sein Leichnam sollte nicht aufgeschnitten und einbalsamiert werden, wohl auch deshalb, damit niemand die Zeichen seiner Syphiliserkrankung zu sehen bekam. Diesem Wunsch entsprach vermutlich auch die Anweisung, seinen Körper mit Kalk und Asche zu bestreuen. Für seine Bußgesinnung spricht weiters der Auftrag sein Haupthaar abzuschneiden, die Zähne auszubrechen und den Leichnam zu geißeln; so wollte er als frommer Büsser vor dem ewigen Richter erscheinen.“ (Weiss, 341) [Totenbildnis Kaiser Maximilians siehe: <https://www.museum-joanneum.at/blog/das-totenbildnis-kaiser-maximilians-i-neue-wissenschaftliche-erkenntnisse/> ]

Das Phänomen abgeschnittener Haare bei Toten hat eine lange Tradition und hat auch in der Alltags- bzw. Sterbekultur bei der breiten Bevölkerung Anklang gefunden. Haare spielen in der Kulturgeschichte eine wichtige Rolle. Sie sind – so in vielen Sprichwörtern und Überlieferungen dokumentiert: Sitz und Zeichen der Kraft, des Lebens. Selbst eine Glatze, das Fehlen einer Haarpracht oder Frisur, ist ein Statement. Wir färben die Haare, wir schneiden sie ab – oftmals kaum erkennbar, aber doch ein optisches Merkmal.



Haare können aber auch Kunstobjekte sein, eben zum Gedächtnis. Denn früher hat man die Haare der Verstorbenen kunstvoll verarbeiten lassen: In Form von Bildern, die als Erinnerung dienen sollten. Man kann diese besonderen Haarbilder gleichsetzen mit Andenken - mit den Sterbebildern der Gegenwart. Die Kunst in diesen Präsentationen besteht in der Bearbeitung, in der optischen Aufmachung, die Handwerk und Persönlichkeit in Verbindung bringen. Es mag morbide erscheinen, doch vor allem im 19. Jahrhundert war dies ein Erinnerungsmal, ausgehend vom Bürgertum. Verarbeitet haben die Haare handwerklich begabte Frauen, aber es war auch in den Klöstern eine wichtige Einnahmequelle der Nonnen. Und hat es einmal an genügend Haaren gefehlt, haben sie ihr Haar als „Ergänzung“ zur Verfügung gestellt. Manchmal erinnert nur ein Haarzopf, zumeist sind es aber aufwändig gefertigte Verarbeitungen in Form von Blumengebinden oder Ornamenten. In liebevoll gemachten Details, z.T. versehen mit Bild und/oder Text sind sie persönliche Erinnerungsstücke, die man früher z.B. in den Stuben aufgehängt hat.



Bei der Aufbahrung von Kaiser Maximilian durfte auch das Bahrtuch nicht fehlen. Hier wird über den Sarg ein aufwändig gefertigtes Tuch gelegt, das entweder die Familien(Stamm)insignien aufweist oder vom Motiv her einen besonderen Bezug des Verstorbenen zu einer Interessensgruppe zeigt. Im Fall von Maximilian war es ein Tuch mit rotem Kreuz, das ihn als Mitglied und Gründer der St.-Georgs-Bruderschaft - siehe oben Bedeutung der Bruderschaften für Maximilian – auswies. Und diese Bahrtücher haben auch in der breiten Bevölkerung

Niederschlag gefunden. Denn auf den Sarg der oder des Verstorbenen legte man ein besonderes Tuch, das die Zugehörigkeit zu einem gewissen Stand oder Berufsgruppe symbolisierte. Über viele Jahrzehnte, wenn nicht gar Jahrhunderte, hat man z.B. in Oetz im Oetztal beim Tod eines unverheirateten Burschen das Tuch der Burschenschaft über den Sarg platziert. Das Unverständnis der Geistlichkeit hat hier dazu geführt, dass man in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts den Brauch abgeschafft hat...

Die Aufbahrung von Kaiser Maximilian erfolgte – seinem Status entsprechend – pompös. Und auch dies hatte er in einem Testament festlegen lassen. Nichts sollte dem Zufall oder einem sonstigen unsicheren Vorgang überlassen werden. In unserer Zeit kümmern sich vor allem im städtischen Bereich die Bestattungsunternehmen über Ablauf und öffentliche Bekanntmachung.



Zu Kaiser Maximilians Zeiten waren es vornehmlich einfache Flugblätter, die den Tod eines Toten (und hier nur von denen wo man es sich leisten konnte) verkündeten. Hinsichtlich seines Status als Kaiser waren es neben Flugblättern aber auch Lieder und Trauergedichte, „Jakob Mennel ließ ein Gedenkblatt drucken“. (Weiss, 342). Heute sind es die Partezettel, die öffentlich den Tod bekanntgeben bzw. in den Kirchen und Gemeinden verteilt werden bzw. Annoncen in Zeitungen. In Nachfolge der Flugblätter kann man die Sterbebilder sehen, oder wie Sigrid Metken sie nennt: Epitaphe aus Papier. Vorläufer dieser Sterbebildchen waren wohl

Kupferstiche, die vor allem in den Niederlanden sich großer Beliebtheit erfreuten. Bezeichnet waren sie mit dem Geburts- und Sterbedaten des Betroffenen, mit einem Heiligenbild und dem Aufruf für die Person zu beten. So richtig durchgesetzt haben sich die Sterbebildchen in unserem Raum erst im 19. Jahrhundert. Mit dem Aufkommen der Fotografie kamen dann auch Porträts der Verstorbenen hinzu. Sterbebildchen sind in Mode gekommen, auch bei denjenigen, die sich nicht zu einer speziellen Kirche zählen. In diesem Fall dominieren weltliche Sprüche, Zitate oder ganz persönliche Worte.

Kaiser Maximilian hat den Tod nicht ignoriert, er war zumindest in seinen späteren Lebensjahren präsent. Trotz Lebensfreude im Diesseits war die Angst vor der Ungewissheit des Jenseits spürbar und in seinen Projekten und Aufzeichnungen nachvollziehbar. Er war Kaiser und doch begleitete ihn der Tod – ganz entsprechend den Totentanzdarstellungen. Der Tod oder Sensenmann holt jeden – egal welchen Status man innehat.

In einem Sprichwort, das aus der Kunstszene stammt, heißt es: „Der Tod nahm ihm hier die Feder aus der Hand.“ Kaiser Maximilian hat die Feder bis zuletzt in der Hand gehalten. Er hat organisiert, geordnet, sein Leben im Diesseits in Form seiner Werke und Bauten hinterlassen – eben zum „Gedächtnis“.

© Land Tirol, Dr. Petra Streng, Text. / Abbildungen wie unten angeführt.

#### Literatur:

- Metken, Sigrid (Hrsg), Die letzte Reise, München 1984.
- Petzoldt, Leander (Hrsg.), Die Sinne lass' erleuchtet sein, Innsbruck 1996.
- Weiss, Sabine, Maximilian I. Habsburgs faszinierender Kaiser, Innsbruck 2018.

#### Abbildungen:

- 1 - Detail der Bronzefigur des knienden Kaiser Maximilians auf seinem Kenotaph, Hofkirche Innsbruck. © Land Tirol/Tiroler Kunstkataster, Nachlass Stefan Kruckenhauser, AK149\_7\_01.
- 2 - Allegorie von Tod und Vanitas, Öl/Leinwand, Ende 17. Jhdt., Servitenkloster Volders. © Augustiner-museum Rattenberg.
- 3 - Arme Seelen im Fegefeuer, Holz geschnitzt gefasst, 18. Jahrhundert, Pfarre Scheffau. © Augustiner-museum Rattenberg.
- 4 - Memento-Mori-Bild, Öl/Leinwand, 1694, Pfarre Kitzbühel. © Augustiner-museum Rattenberg.
- 5 - Behältnisse mit verifizierten Reliquien der 1. und 2. Klasse, Öffnung mit Papstwappen versiegelt. © Land Tirol, Claudia Gadner.
- 6- Haarbild (Totenandenken), blonde menschliche Haare wurden gleich Pfeifenstopfern am oberen Ende des Grabhügels eingearbeitet, Depot der Tiroler Landesmuseen. © Helmut Lechner.
- 7 - Haarbild (Totenandenken), blonde und braune menschliche Haare, Pfarre Ebene am Achensee. © Land Tirol, Sylvia Mader.
- 8 - Sterbebildchen Johann Zobl, Stahlstich/Buchdruck auf gestanztem Papier, 1870, Tannheim-FMH. © Land Tirol, Sylvia Mader.